

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Mustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüßengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstüßengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 110.

Nr. 22.

Freitag, den 28. Januar

1916.

Streichfette betreffend.

In Erläuterung der Anordnungen des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg vom 11. Januar 1916 über den Verkehr mit Butter und Speisefetten aller Art wird folgendes bekanntgegeben:

Als Streichfett im Sinne von Ziffer 1 Abs. 3 der obengenannten Anordnungen gelten künftig nur streichfähige Margarine (sog. Tafel- oder Salzmargarine), schmalz-

artige Kunstspeisefette sowie ausgepresstes und ausgelassenes Schweinefett (Schmalz) mit Ausnahme des Wurstfettes.

Margarine, die ihrer Zusammensetzung nach nur zum Kochen und Backen verwendet werden kann (sog. Schmelzmargarine), ausgelassenes oder sonst raffiniertes Rindfleisch (s. B. Renin, Hierin und dergl.) sowie talgähnliche Pflanzenfette, wie Palmöl, können daher künftig ohne Entgegennahme von Buttermarken abgegeben werden.

Schwarzenberg, den 26. Januar 1916.
Der Bezirksverband der Rgl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

Die Kampfthätigkeit im Westen. 1200 Italiener gefangen genommen.

Die an der deutschen Westfront wieder einsetzende Gefechtsstätigkeit hat in den letzten Tagen bei Reuville zu beachtlichen deutschen Erfolgen geführt, die auch von feindlicher Seite gewürdigt werden. Es sind uns darüber folgende Meldungen zugegangen: Berlin, 26. Januar. Ueber die letzten Kämpfe im Westen teilt der „Volk-Anz.“ mit, daß von unserer Seite bei Reuville vier Sprengungen mit Erfolg ausgeführt und die entstandenen Trichter von unseren Leuten besetzt wurden. An einer anderen Stelle, gleichfalls in der Nähe von Reuville, nahmen unsere Truppen drei hintereinander liegende Gräben in Besitz. Es kam hier, wie sich denken läßt, zu heftigen Gegenangriffen der Franzosen, die nicht weniger als acht mal die verlorenen Gräben zurückzugewinnen versuchten. Beim ersten wie beim letzten Mal ohne jeden Erfolg. Auch nördlich und südlich von Arras läßt sich über Fortschritte berichten. Unsere Sappeure haben dort Arbeiten von sehr guter Wirkung ausgeführt und sind überall bedeutend vorwärts gekommen.

Genf, 26. Januar. Der „Temps“ erklärt: Das Ergebnis der vorgestrigen Kämpfe bei Reuville-Saint-Basit, in welchen es den Deutschen gelang, einige hundert Meter feindlicher Schützengräben zu erobern, beweist, daß die französischen Verteidigungslinien nicht so unüberwindbar sind, wie behauptet wird, und daß ein deutscher Angriff, der von den nötigen Verstärkungen zur rechten Zeit unterstützt wird, gelingen kann.

Weiter ein französischer Bericht über die Beschießung von Nancy:

London, 26. Januar. Die „Times“ melden aus Paris: Die letzte Beschießung von Nancy begann morgens acht Uhr und dauerte eine halbe Stunde. Viele Häuser wurden in Trümmer gelegt. Einige der von den Gebäuden abgestrengten Teile wurden 500 Meter weit geschleudert.

An der italienischen Front haben die **österreichisch-ungarischen** Truppen einen Teil der feindlichen Stellungen bei Slavija in Besitz genommen.

Wien, 26. Januar. Amtlich wird verkündet:

Russischer Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Am Görzer Brückenkopf nahmen unsere Truppen in den Kämpfen bei Slavija einen Teil der dortigen feindlichen Stellungen in Besitz. Hierbei fielen 1197 Gefangene, darunter 45 Offiziere, und 2 Maschinengewehre in unsere Hände. Auch an mehreren anderen Stellen der Isonzofront nahm die Gefechtsstätigkeit zu. Angriffe und Annäherungsversuche der Italiener gegen die Podgora, den Monte San Michele und unsere Stellungen östlich von Monsalcone wurden abgewiesen. Unsere Flieger belegten Unterkünfte und Magazine des Feindes in Borgo und Ala mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Die Vereinbarungen über die Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres wurden gestern um 6 Uhr abends von den Bevollmächtigten der montenegrinischen Regierung unterzeichnet. Die Entwaffnung geht ohne Schwierigkeiten vor sich und wurde auch auf die Bezirke von Kolasin und Andrijevica ausgedehnt. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Vom Balkan

wird noch über die Schlussschlüsse in Montenegro sowie das weitere Vorrücken in Albanien gemeldet: Lugano, 26. Januar. Wie dem „Secolo“ über Athen gemeldet wird, haben die von dem Prinzen Mirko und den Generalen Bulowitsch und Martinowitsch eiligst organisierten Montenegroer und Serben zwei Tage lang gegen die auf den Tarabotsch und Skutari vordringenden Oesterreicher gekämpft, aber vergebens wegen Mangel an Artillerie und Munition. 2500 Montenegroer wurden gefangen genommen. 6000 Serben, die in einem fürchterlichen Zustande physischen Elends in Skutari Zuflucht gefunden hatten, ist es gelungen, sich über den Drin in der Richtung Kroya, Tirana und Durazzo zurückzuziehen. Viele Soldaten hatten ihre Familien bei sich. Die Vorhut der Serben versuchte die in San Giovanni aufgehäuften Lebensmittel fortzuschaffen, aber leider habe es an jeglichem Verfrachtungsmittel gefehlt. Durazzo und Tirana sind von den Truppen Esad Paschas und von den Italienern verteidigt.

Bern, 26. Januar. „Idea Nazionale“ meldet unter dem 23., die Räumung von San Giovanni di Medua habe bereits begonnen, da starke österreichische Kolonnen auf die Stadt vorrückten. Die Reste der stehenden Truppen suchten in Durazzo Schutz.

Die Türken

überstiegen im Irak ein englisches Lager: Konstantinopel, 26. Januar. An der Front unternahm der Feind nach seinen ungeheuren Verlusten bei Fehalke keinen neuen Angriffsversuch. Bei Kut-el-Amara zeitweise ausgebrochener Artilleriekampf. In der Nacht des 18. überfielen wir überraschend mit Erfolg ein feindliches Lager westlich von Korna und töteten zahlreiche Soldaten des Feindes und eine Menge Vieh. An dieser Front herrschte ausnahmsweise Schneefall, dem starke Kälte folgte. An der Karakajusfront nichts von Bedeutung, außer ausserordentlichen Scharmäßen am rechten Flügel nördlich vom Muradfluß. An den übrigen Fronten keine Veränderung.

Beim Kriegsschauplatz zur See wird die Versenkung eines großen englischen Dampfers gemeldet, ferner Einzelheiten über den letzten Luftangriff auf Dover:

London, 26. Januar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der britische Dampfer „Korsoman“ von 9000 Tonnen soll versenkt worden sein. (Notiz: Wahrscheinlich handelt es sich um den in Bloeds Register aufgeführten Dampfer „Norman“ von 10750 Tonnen.)

Haag, 26. Januar. Bei dem Fliegerangriff auf Dover fiel eine Bombe in einen Schuppen, in dem Minen aufbewahrt wurden. Diese Minen explodierten und richteten eine ungeheure Verwüstung im ganzen Umkreis an. Die Explosion erfolgte erst 15 Minuten nach dem Fall der Bombe, sodaß in der Nähe befindliche Soldaten und Arbeiter die Bombe für einen Verfolger hielten. 39 Personen, darunter 1 Offizier und 24 Soldaten wurden getötet; 5 mit Proviant gefüllte Güterwagen wurden zerstört. Die Eisenbahngleise wurden aufgerissen, und eine Anzahl innerer Wohnhäuser stürzte ein, wobei mehrere Frauen und Kinder getötet wurden. Ein im Hafen liegendes kleines Transportschiff wurde gleichfalls von einer Bombe getroffen. Das Schiff sank unmittelbar nach der Explosion. In einem Londoner Hospital wurden 20 Schwerverletzte aufgenommen. Die englischen Abwehrflugzeuge waren nicht rechtzeitig zum Aufstieg bereit.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Die neuen Reichssteuern. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Besche bringt nahezu Tag für Tag Mitteilungen über die neuen Reichssteuern, die im März dem Reichstag zur Beschlußfassung unterbreitet werden sollen. Diese Mitteilungen sind in keinem Falle authentisch. Das Reichsschatzamt hat über die geplanten Steuern bisher keinerlei Veröffentlichung ausgegeben und wird aus dieser Zurückhaltung auch weiterhin nicht heraustreten, solange die Vorlagen sich noch im Zustande der Vorbereitung befinden.

Die neuen Reichsbanknoten. Im Laufe dieses Jahres werden zwei neue Reichsbanknoten zur Ausgabe gelangen. Zunächst wird ein neuer Hundertmarkschein in Verkehr gebracht werden, der die im Jahre 1911 zur Ausgabe gelangte Reichsbanknote zu 100 Mark ersetzen soll. In den Kreisen von Handel und Industrie wurde die jetzt im Umlauf befindliche Note wegen ihres zu großen Formates beanstandet, das allerdings immerhin noch kleiner ist als eine ganze Reihe gleichwertiger Noten in anderen Staaten. Die Reichsbank hat ein neues Modell für die Hundertmarkscheine hergestellt, das die Genehmigung der zuständigen Stelle erhalten hat. Die neue Note berücksichtigt die Wünsche nach einem kleineren Format, es fehlt die sogenannte Allonge der jetzt geltenden Note. Ebenfalls noch in diesem Jahre wird, wie schon früher angekündigt, eine Reichsbanknote zu 10 Mark ausgegeben werden, wozu die Reichsbank durch Gesetz vom vorigen Jahre ermächtigt worden ist. Von jeher bestand im Zahlungsverkehr eine starke Nachfrage nach Wertabschnitten zu 10 Mark, die sich während des Krieges noch durch die Einziehung der Goldstücke von 10 Mark erheblich gesteigert hat. Der Bedarf nach Wertabschnitten zu 10 Mark aber wird zweifellos nach dem Kriege bei der Ueberführung des gesamten Wirtschaftslebens in die Friedensverhältnisse in noch gesteigertem Grade hervorzu treten. Um ihn zu befriedigen, ist ein Zahlungsmittel erforderlich, das sich elastisch dem jeweiligen Bedarf anpassen kann. Diese Eigenschaft besitzen die Reichsbanknoten, aber nicht die Reichsstattscheine infolge der gesetzlichen Begrenzung ihrer Ausgabe. Die neue Reichsbanknote zu 10 Mark hat daher die Aufgabe, die jetzt in Umlauf befindlichen Reichsstattscheine, soweit sie über 10 Mark lauten, zu ersetzen. Diese werden in demselben Maße, wie die neuen Reichsbanknoten zur Ausgabe gelangen, aus dem Verkehr gezogen werden.

Oberst House in Berlin. Oberst House, der Vertrauensmann des Präsidenten Wilson, ist Mittwoch vormittag in Berlin angekommen. Infolge der schlechten und stürmischen Ueberfahrt und der Anstrengungen der Reise ist Oberst House ziemlich erschöpft und muß sich einige Zeit Schonung auferlegen. Er hat daher auch die Teilnahme an allen ihm zu Ehren veranstalteten Festlichkeiten, darunter auch an einem Frühstück, das die amerikanische Handelskammer am Sonnabend im Hotel Adlon veranstalten wollte, abgelehnt.

Oesterreich-Ungarn.

Die rumänischen Getreidetransporte im Gange. Der Transport rumänischen Getreides auf dem Wasser und auf den Bahnen Ungarns ist im Zuge. Infolge des günstigen Wetters konnte die Weiterverfrachtung glatt vor sich gehen. Bisher haben mehrere Millionen Doppelzentner verschiedener Getreidesorten das Eisener Tor passiert.

Griechenland.

Benizelos unter Anklage. Aus Athen wird dem Sostoter Blatte „Utro“ gemeldet: Die

Staatsanwaltschaft erhob auf Anordnung der Regierung Anklage gegen Benizelos. Wenn Benizelos der Vorladung nicht folgt, wird seine Verhaftung angeordnet werden.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 27. Januar. Der siebente Vortragsabend, der gestern im Jugendheim stattfand, führte durch eine Reihe anschaulicher und lebensvoller Lichtbilder auf den italienischen Kriegsschauplatz, dorthin, wo unsere österreichischen Verbündeten im Verein mit deutschen Kräften treue Grenzschutz halten und alle Angriffsversuche der welschen Gegner zunichte machen. Die Bilder wurden von Herrn Grundmann ausführlich erläutert in der seinen Zuhörern durch die früheren Vorträge bereits bekannten ebenso lehrreichen wie anregenden und liebenswürdigen Weise. Den Auftakt seiner Worte bildete ein Hinweis auf den Geburtstag des deutschen Kaisers und ein Gedicht von Rudolf Herzog, das die Stimmung zum Ausdruck brachte, die der Deutsche in gegenwärtiger Zeit an diesem Tage empfindet. Auch dort an Oesterreichs und Italiens Grenze wird für die Sache des Deutschturns mit Heldenmut gekämpft. Es folgte dann ein Ueberblick über die ganze Frontlinie vom Stillfer Joch bis zur Nonzomündung mit den verschiedenen Einfallstoren, die die Italiener sich ausgewählt haben. Dabei zeigten sich Landschaften von wunderbarer Pracht, die das Auge entzücken, aber tausend Gefahren für die Kriegsführenden auf beiden Seiten in sich bergen, die Hochgebirgswelt der Südtiroler Alpen, die Dolomiten mit ihren seltsamen Berggestalten, unter denen die schroffen Türme der „drei Zinnen“ am bekanntesten sind, die Rätner Alpen bei Pontafel und Flitsch und die fahlen Hochflächigen des zerklüfteten Karstgebirges. Aber auch herrlich gelegene Städte boten sich dem Auge dar, wie Arco oder Riva am Gardasee und Trient an der Etsch, deren südliche Schönheit so wenig zu dem rauhen Lärm des Krieges passen will. Das kriegerische Treiben selbst brachte eine andere Reihe von Bildern zur Anschauung, auf denen man alle Arten italienischer Truppen, angefangen von den Bergjägern und Alpini bis zu den schwarzen Askaris und Kammerleitern im Kampfe mit Tiroler Standschützen, mit österreichischer Artillerie und Infanterie sehen konnte. Weiter führte der Vortrag in die an das Kampfgebiet sich anschließenden Gegenden Oberitaliens und an die Küsten der blauen Adria, auf der einen Seite in die italienischen Hafenstädte Venedig, Rimini, Ancona, die mehrfach mit Bomben belegt wurden, auf der andern in die großen österreichischen Küstenplätze Triest, Pola und Fiume, bis hinunter nach dem albanischen Durazzo, auf das jetzt die Oesterreicher vorrücken. Der Kampf auf dem Meere selbst und in der Luft wurde durch mehrere Bilder veranschaulicht. Zum Schluß hob Herr Grundmann hervor, an den Anfang seiner Ausführungen anknüpfend, wie heute alle Soldaten an der österreichischen Front den Tag mit uns feiern werden und das Lied der Deutschen singen, sobald wirklich ein Geist hindurchgeht von der Maas bis an die Remei, von der „Etsch“ bis an den Belt.

— Eibenstock, 27. Januar. Gestern vorm. 11 Uhr verunglückte im Bodental an der sogenannten Schießplatzwiese der 39jährige Waldbarbeiter Fuchs aus Sosa. Beim Fällen einer Fichte wurde er von dieser am linken Oberschenkel getroffen, wodurch er einen Beinbruch erlitt. Nachdem ihm von Herrn San.-Rat Dr. Jschau ein regelrechter Verband angelegt war, wurde er von 4 Mitgliedern der hiesigen freiwilligen Sanitäts-Kolonie mittels Krankenwagens in seine Wohnung gebracht.

— Sosa, 26. Januar. Nachdem unser neuer Herr Pfarrer Meisch, zuletzt Hilfsgeistlicher in Niederhau, Sonnabend, den 22. d. M., unter dem Geläut der Glocken feierlich eingeweiht und an der Pfarre durch die Kinder 1. und 2. Klasse mit dem Gesange: „Gott grüße Dich“, sowie durch die Herren Vertreter von Kirche, Schule und Gemeinde herzlich willkommen geheißen worden war, fand am Sonntag durch Herrn Superintendenten Thomas aus Schneeberg die Einweihung statt. An diese schloß sich ein Gesang des Kirchenchores. Darauf hielt der Eingeweihte seine Antrittspredigt, der er die Worte aus 1. Cor. 4, 1 und 2 zu Grunde gelegt hatte. Möge die Wirksamkeit auch unseres neuen Herrn Pfarrers eine recht segnete sein! Möge sie getragen sein von herzlichem gegenseitigen Vertrauen mit allen Gliedern der Kirchengemeinde!

— Dresden, 26. Januar. Der Mord in Radebeul ist jetzt insoweit aufgeklärt, als der Ehe-mann der ermordeten Frau Clausnitzer bei seinem Truppen-telle eingetroffen ist. Er hatte infolge von Jugungsver-säntungen den Anschluß veräußert und traf infolgedessen erst am Dienstag abend um 7 Uhr an seinem Bestimmungsorte ein. Der Verdacht der Täterschaft, der sich gegen ihn infolge verschiedener irrtümlicher Zeugenangaben gerichtet hatte, ist sonach selbstverständlich hinfällig geworden. Es erhöht sich vielmehr die Wahrscheinlichkeit, daß ein Raubmord vorliegt. Ueber den Täter fehlt auch bis jetzt noch jede Spur. Der Ermordete ist auch eine lange, dünne Kette geraubt worden. Die Sektion der Leiche fand am Dienstag nachmittag in der Totenhalle des Radebeuler Friedhofes statt.

— Rößchenbroda, 26. Januar. Im Alter von 21 Jahren ist die Tochter Käthe des Pfarrers Hieke im aufopfernden Dienste fürs Vaterland als Hilfs-schwester vom Roten Kreuz in Russland von tüchtiger Krankheit hinweggerafft worden. Ein dauerndes Denkm-al der Liebe und Verehrung setzten der verewigten jugendlichen Heldin Frauen und Jungfrauen der Kirchengemeinde durch, daß sie Pfarrer Hieke einen von ihnen gesammelten Betrag von 1600 M. überreichten als Grundstock einer „Käthe Hieke-Stiftung“, deren Bestimmung noch festgesetzt werden soll.

— Riesa, 25. Januar. Der Eisenbahnarbeiter Meißner aus Gröba wurde auf dem hiesigen Bahnhofe beim Ueberschreiten der Gleise von einem Schnellzuge

erfaßt und getötet. Der Unfall ist um so trauriger, als der Verunglückte außer der Frau noch 11 unmlündige Kinder hinterläßt.

— Zittau, 26. Januar. Einen schnellen und schrecklichen Tod fand die älteste Person im Orte Kunnersdorf, die Witwe des früheren Tischlermeisters Rothe. Sie hatte sich zu Bett begeben und war dann wieder aufgestanden. Ihre Kleidung hat sich hierbei an einer offenen Lampe entzündet. Hilfe suchend stürzte die Frau hinaus, wo sie später von den Mietsleuten aufgefunden wurde.

— Oberplanitz, 25. Januar. Am Sonnabend fand in der hiesigen Friedhofshalle in Gegenwart eines Zwidauer Staatsanwalts die gerichtliche Sektion der Leiche des 12jährigen Schulmädchens Anna Grimm von hier statt, wobei festgestellt worden ist, daß die Grimm an einer Bauchfellentzündung verstorben ist, die aber nicht auf eine Mißhandlung (Zusätze) zurückzuführen ist, so daß die in Frage kommenden Schulfrauen nicht schuld an dem Tode der Grimm sind.

— Plauen, 26. Januar. Das Stadtverordnetenkollegium bewilligte gestern 10000 M. als einmaligen Beitrag für die Stiftung „Heimatlaut“ und 3000 M. als vorläufigen Beitrag im Jahre 1916 für den Ortsverein „Heimatlaut“.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 26. Januar. (Erste Kammer.) Am Regierungstische Ministerialdirektor Geheimrat Dr. Schelker. Es finden zunächst Wahlen statt. Zum stellvertretenden ständigen Mitgliede im Verwaltungsausschuß für die Gebäude-Ver-sicherung der Landesbrandversicherungsanstalt wird Kammerherr von Carlowitz gewählt; zu Mitgliedern in den Verwaltungsausschuß für die Gebäude-Ver-sicherungsanstalt Oberbürgermeister Dr. Kähler-Ba-pfen, Oberbürgermeister Karl Zwidauer und Geheimere Dekonomierat Steiger-Kleinbauern; zu Stellvertretern für denselben Geheimere Dekonomierat Steiger-Deutewitz, Oberbürgermeister Dr. Sturm-Ghannich und Kammerherr von Carlowitz. Zu Mitgliedern in den Verwaltungsausschuß für die Mobiliar-Ver-sicherung der Landesbrand-Ver-sicherungsanstalt Ober-bürgermeister Dr. Ab-Weissen und Kommerzienrat Dr. Reineder; zu Stellvertretern für denselben Aus-schuß Rittergutsbesitzer Dr. Becker und Kammerherr Graf v. Adneritz. — Hierauf wird Kapitel 11 des ordentlichen Etats, Akademie der bildenden Künste, zu Dresden betr., nach kurzen Berichten des Kammerherrn Sahrer von Sahrdal einmütig und ohne Debatte nach der Vorlage verabschiedet. — Ueber Kapitel 42, Kunstzwecke im allgemeinen betr., berichtet derselbe Berichterstatter und beantragt die Bewilligung nach der Vorlage. Redner verweist auf die von der Regierung eingestellten 30000 Mark gemeinjährig zur Unterstützung notleidender bildender Künstler, Oberbürgermeister Dr. Blüher-Dresden weist darauf hin, daß die Stadt Dresden 60000 M. bewilligt, die im wesentlichen Dresdner Künstlern zu gute kommen sollen, und dankt der Regierung für die Ueberweisung von Bildern an die städtischen Gebäude. Oberbürgermeister Dr. Dietrich-Leipzig spricht den besten Dank für die Stadt Leipzig aus und teilt mit, daß diese für die notleidenden Leipziger Künstler gleichfalls 60000 Mark eingest. haben. Der Deputationsantrag wird hierauf einstimmig angenommen. — Nächste Sitzung Mittwoch, den 2. Februar.

Weltkriegs-Erinnerungen.

28. Januar 1915. (Argonnenkämpfe.) — Sucha-Abchnitt und Dukla-Paß.) Vom Westen sind starke französische Verluste in den Dünen-Kämpfen bei Rieuport zu melden; eine große Anzahl Marokkaner und Algerier lagen tot in den Dünen. Im westlichen Teil der Argonnen brachte ein deutscher Angriff einen nicht unbedeutenden Glan-degewinn, 12 Offiziere und 731 Mann wurden ge-fangen, 500 Tote ließ der Feind auf dem Schlachtfeld. — In ihrem Vordringen gegen Warschau war es für die deutschen Truppen zunächst der Sucha-Abchnitt, der erreicht werden mußte, und auch er-reicht wurde. Am nun weiter nördlich vorwärts zu kommen, wurde im Nordosten Bolimow, östlich von Lomwiez, angegriffen, und es gelang, in die Haupt-stellung der Russen einzudringen. Am selben Tage kam es um den Dukla-Paß, wo ebenfalls die russische Offensive eingesetzt hatte, zu einem scharf-baren Kampfe bei Lipno; die russischen Sturmkolonnen wurden wie von einer gewaltigen Sichel nieder-gemäht und lagen zu Schichten gehäuft im Schnee; anfänglich erschien alles tot, aber nach Stunden er-hoben sich manche Unverletzte und baten mit er-hobenen Händen, sie zu retten. Am Abend wurde das Dorf Byarna unter schweren Verlusten für die Russen gestürmt. Uebrigens hielt es der russische Regierungs-anzeiger gegenüber den russischen Niederlagen und den Gerüchten über einen russischen Separatfrieden für angezeigt, zu erklären, daß Russland bis zum endgültigen Siege auszuhalten gedenke. — In Kamerun gelang es den Franzosen nach heftigen Kämp-fen, den Posten Bertua in der Nähe des Dume-Flusses zu besetzen.

Der Diamant des Rajah.

Roman aus der Londoner Verbrecherwelt von G. Hill. Frei bearbeitet von Karl August Tschal.

4. Fortsetzung.

Sie setzte sich ans Klavier und versuchte mit einer leisen Melodie ihre Gedanken zu verschleichen. Und

während sie spielte, wanderten diese zu der Zeit zurück, als sie das letzte Mal George Hamilton, dem Sohn ihres Vormunds, sein Lieblingsstück vorgespielt hatte, und sie dachte darüber nach, wie er wohl die Nachrichten auf-nehmen würde, die ihr Onkel ihr heute vormittag unter Tränen mitgeteilt hatte. Im jugendlichen Ueberschwang hatte sie deren volle Bedeutung nicht gleich erfaßt, aber Madenzies Werbung hatte sie ihr näher gebracht.

Inmitten des anmutigen Luxus eines Westend-Salons wollte es ihr kaum glaublich erscheinen, daß das Geipenit der Armut im Hintergrund lauere. Obwohl Dr. Hamilton ihr nur den einen Trost spenden konnte, daß auch sein Vermögen verloren sei, hatte gerade diese Nachricht sie am meisten bekümmert. Welches Schicksal würde nun den alten freundlichen Mann erwarten, der ihr seit seiner endgültigen Rückkehr von Indien vor vier Jahren ein Vater war! Und was sollte aus der gebrechlichen, hilflosen Frau Hamilton werden, die sich nie ganz von der tödlichen Angst hatte er-holen können, die sie ausgestanden, als während des Auf-standes ihr Gatte in der Liste der Vermissten aufgezählt wurde.

„George wird ihnen helfen müssen,“ dachte Käthe. „Er ist gut und stark und wird schon alles in Ordnung bringen, wenn es auch bitter für ihn ist, gerade am Beginn seiner Laufbahn diese Bürde auf sich nehmen zu müssen. Und ich — nun ich kann ja als Gouvernante gehen, oder Vor-leserin irgend einer alten Dame werden, um mein Leben zu fristen.“

Sie seufzte leise, als sie darüber nachdachte, warum eine Frage, die sie so oft in den Augen des jungen Rechts-anwalts entdeckt hatte, sich nicht hatte in Worte kleiden wollen, und ihre Wangen röteten sich bei dem Gedanken, daß George wohl eine bedeutung andere Behandlung er-fahren hätte, als sie Viktor Madenzie zuteil geworden war. „Fort mit den dummen Gedanken,“ murmelte sie jetzt unter träben Wächeln, „er kann sich doch nicht am Anfang seiner Karriere durch die Verlobung mit einem armen Mädchen die Hände binden!“

Ein leises Geräusch veranlaßte sie, das Spiel zu unter-brechen und sich nach der Tür umzuwenden; es war schon dunkel geworden, doch bei dem Scheine des flackernden Kaminfeuers konnte sie unschwer eine hochgewachsene Gestalt erkennen, die auf sie zuschritt.

„Sieh da, George,“ sprach sie einfach, „ich dachte ge-rade an dich.“

„Ich denke immer an dich, kleine Käthe, und bin ge-kommen, um es dir auch einmal zu sagen,“ war die An-antwort, die ihr Herz höher schlagen ließ. „Ja, Liebe,“ fuhr George fort, indem er ihre Hand ergriff, „früher, als du noch eine reiche Erbin warst, die unter der Obhut meines Vaters stand, konnte ich nicht sprechen; man hätte mich — nein, du nicht, wie ich hoffe, aber die andern — für einen Mitgiftjäger gehalten. Aber nun, wo ich gerade die bösen Nachrichten über meines Vaters Unglück erfahren habe, bitte ich dich, sie in eine gute Verwandlung zu dürfen — laß mich den Ring dir an den Finger stecken!“

„Auf den Verlobungsfinger?“ fragte Käthe nettlich. „Ja, Liebling!“

Sie hielt errötend ihm die Hand hin, doch ehe er ihr den glühenden Ring ansteckte, zog er sie selig an sich und drückte auf ihre Lippen den ersten heißen Kuß der Liebe.

2. Kapitel.

Der „fische Fred“ ändert seinen Plan.

Schwerlich würde ein Laie entdeckt haben, warum sich das Haus des Generalstabsarztes Hamilton der besonderen Wertschätzung eines mitterrächtigen Einbrechers vor anderen Häusern erfreuen sollte. Dennoch mußte es seine guten Gründe haben, daß, als es 1 Uhr vom Turme schlug, sich ein erfahrener Prätikus wie der „fische Fred“ sich gewandt auf das flache Dach eines Vorbau's schwang und sich be-iseierte, den Kiegel am Fenster eines Badzimmers zurück-zuschleichen. Der Mann wäre kaum bei seiner Arbeit so gründlich vorgegangen, wenn er nicht vorher von dem Brunnsilbergeschirr des Doktors Kenntnis bekommen hätte. Der Polizeier unter einem halben Dutzend Spitznamen bekannt, verdankte der „fische Fred“ diesen Ehren-titel, den seine Kameraden ihm beigelegt, ebenso sehr seinen be-rückenden Manieren wie den eleganten Kleidern, wenn er nicht „im Geschäft“ war. Sehr wahrscheinlich hatte er es auch diesmal verstanden, seine Kenntnisse dadurch zu bereichern, daß er sich in die Gunst eines Kammerlängchens gesetzt hatte. Doch das gehört nicht zu unserer Geschichte.

Nachdem er mit geübten Fingern das Fenster aus den Angeln gehoben, glitt er lautlos auf den Boden des Badzimmers hinab. Sein Ziel war eine Kammer im Souterrain, und um dorthin zu gelangen, mußte er die Haupttreppe hinunter, sodann quer durch die Halle gehen und, nachdem er eine grüne Tapetentür passiert, noch eine Stiege zu den Küchenräumen herabsteigen.

Der erste Teil dieses Programms ward ausgezeichnet erledigt, und so fand er sich bald am Fuße der ersten Treppe. Die weichen persischen Teppiche erstreckten jeden Laut, als er durch die Halle schlich, und kein Zeichen deutet in dem schweigenden Dunkel darauf hin, daß irgendwem Bewohner im Hause noch was sein könnten. Um so größer war daher Freds Ueberraschung, als sein Auge auf einen Lichtstreifen fiel, der unter einer Tür auf der linken Seite der Halle sich hervorstaht, und er zu gleicher Zeit gedämpfte Stimmen dahinter vernahm.

„Das muß näher untersucht werden!“ murmelte er in sich hinein, und seine Lippen schlossen sich fester. Er schlich zur Tür hin und bückte sich, um das Auge an das Schlüsselloch zu legen, als bei einigen Worten, die gerade innen fielen, sich jeder Nero in ihm vor köstlicher Erwartung straffte.

Diese Wirkung hatte der Satz herorgebracht: „Ich bin der rechtmäßige Besitzer eines Diamanten, der mehr als sechzigtausend Pfund wert ist.“

Fred bohrte das Auge fast in das Schlüsselloch hinein, um den Sprecher dieser Worte zu erkennen. Alles hing jetzt davon ab, zu erfahren, wo dieser Edelstein, nach dem der Mund ihn wässerte, aufbewahrt werde.

Das Gemach, in das Fred blickte, war offenbar das Rauchzimmer. In dem Lehnstuhl vor dem erlöschenden Feuer saß ein schöner, silberhaarer Mann von etwa sechzig Jahren, während ein jüngerer Herr, der etwa vier-undzwanzig bis fünfundschrzwanzig Jahre zählen mochte, an den Kamin gelehnt, in Abendtoilette stand, nur daß er den Frack mit einem bequemen Jackett ver-tauscht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

lang
deut
ruch
und
kein
ein
Wir
ihre
Sein
Fried
des
neuen

lieber
Das
ein p
des
wenig
Witte
eines
ankin
deutlich
Krieg
deutlich
in der
als h
gültig
Wir
erliche
haben
Heilig
Kriegs
gewie
wohl
Das
oben
werden
wächst

M
zum
Suppe
und
od man
zuhalte
Witter
deren
Lebens
Worgen
Hden
dieses
sich gar
größere
heßen,
gelockte

M
zum
Suppe
und
od man
zuhalte
Witter
deren
Lebens
Worgen
Hden
dieses
sich gar
größere
heßen,
gelockte

Die
Linien
zieher
sich diese
des Auf
hatte mo
plizierter
weise na
als Nau
Kreuz da
aber bes
schlecht
auch mi
sprach d
auf alle
heute hal
hundert
rechtlie
verleben
Wahrung
Schulme
marke au
übrigens
die befan
den Wol
Bortierip

Die
Linien
zieher
sich diese
des Auf
hatte mo
plizierter
weise na
als Nau
Kreuz da
aber bes
schlecht
auch mi
sprach d
auf alle
heute hal
hundert
rechtlie
verleben
Wahrung
Schulme
marke au
übrigens
die befan
den Wol
Bortierip

Die
Linien
zieher
sich diese
des Auf
hatte mo
plizierter
weise na
als Nau
Kreuz da
aber bes
schlecht
auch mi
sprach d
auf alle
heute hal
hundert
rechtlie
verleben
Wahrung
Schulme
marke au
übrigens
die befan
den Wol
Bortierip

Die
Linien
zieher
sich diese
des Auf
hatte mo
plizierter
weise na
als Nau
Kreuz da
aber bes
schlecht
auch mi
sprach d
auf alle
heute hal
hundert
rechtlie
verleben
Wahrung
Schulme
marke au
übrigens
die befan
den Wol
Bortierip

Die
Linien
zieher
sich diese
des Auf
hatte mo
plizierter
weise na
als Nau
Kreuz da
aber bes
schlecht
auch mi
sprach d
auf alle
heute hal
hundert
rechtlie
verleben
Wahrung
Schulme
marke au
übrigens
die befan
den Wol
Bortierip

Die
Linien
zieher
sich diese
des Auf
hatte mo
plizierter
weise na
als Nau
Kreuz da
aber bes
schlecht
auch mi
sprach d
auf alle
heute hal
hundert
rechtlie
verleben
Wahrung
Schulme
marke au
übrigens
die befan
den Wol
Bortierip

Die
Linien
zieher
sich diese
des Auf
hatte mo
plizierter
weise na
als Nau
Kreuz da
aber bes
schlecht
auch mi
sprach d
auf alle
heute hal
hundert
rechtlie
verleben
Wahrung
Schulme
marke au
übrigens
die befan
den Wol
Bortierip

Die
Linien
zieher
sich diese
des Auf
hatte mo
plizierter
weise na
als Nau
Kreuz da
aber bes
schlecht
auch mi
sprach d
auf alle
heute hal
hundert
rechtlie
verleben
Wahrung
Schulme
marke au
übrigens
die befan
den Wol
Bortierip

Die
Linien
zieher
sich diese
des Auf
hatte mo
plizierter
weise na
als Nau
Kreuz da
aber bes
schlecht
auch mi
sprach d
auf alle
heute hal
hundert
rechtlie
verleben
Wahrung
Schulme
marke au
übrigens
die befan
den Wol
Bortierip

Heim und Kindergarten.

Das neue Wesen!

Von Paul Loewenberg, Kriegsfreiwilliger.

Laßt die französischen Königsstile den Franzosen, die langweiligen Boyenmöbel den Engländern. Nichtet euch deutsch ein und baut deutsch, aber nicht wieder die „berüchtigten“ italienischen Miniaturpalazzos. Deutsches Bauen und deutsches Wesen kennzeichnet sich durch seine Herzlichkeit, durch das Gemüt. Uns Deutschen liegt es wohl nicht, ein bestimmtes Dogma, einen starren Stil anzuerkennen. Wir wollen unsere Häuslichkeit lieben, wir wollen uns nach ihr sehnen, wenn wir fern weilen. So ist das deutsche Heim eine persönlich gestaltete Stätte der Ruhe und des Friedens, ein geheiligter Ort, an dem man fern vom Treiben des Alltags den Frieden findet, den man zu wertvollen, neuem Schaffen braucht.

Schaut doch, wie die Meister des 16. Jahrhunderts liebevoll jedes Stück Möbel, jedes Gerät einzeln gestalteten. Das war keine Sucht nach dem Außergewöhnlichen, sondern ein praktisches Formen des Gegenstandes, den die Phantasie des Meisters dann noch freundlich schmückte, mehr oder weniger reich, nie überladen. So wendet euch zurück zum Mittelalter, zu dem Zeitalter eines Til Riemenschneiders, eines Albrecht Dürers. An jenes Jahrhundert müssen wir anknüpfen und wir werden jetzt eine Blüte deutscher Kultur, deutsches Wesen erreichen, die wir ohne den dreißigjährigen Krieg bei uns längst hätten. Kraftvoll war damals die deutsche Welt und nicht so verweichlicht, wie unsere heutige, in der französischer „Chic“ und englische Gesellschaftsitten als höchste Kultur gelten. Das soll und muß nun endgültig vorbei sein. Wir wollen einfach eine deutsche Mode. Wir wollen eine deutsche Geselligkeit, und sie wird neu entstehen, wenn wir wieder eine schöne, deutsche Häuslichkeit haben, die schon dem alten Germanen als sein Bestes und Heiligstes galt. Das ist ja gewissermaßen ein Segen dieses Krieges, der uns rundum einschließt, daß wir, auf uns angewiesen, richtig erkennen, wie reich unser Land ist, wie wohl es imstande ist, aus sich selbst heraus zu bestehen. Das darf nicht in Vergessenheit geraten.

So soll fortan alles das, was unsere Industrie schafft, obenan stehen, was unser Handel bringt, zuerst genommen werden und durch dieses wirtschaftliche Zusammenhalten wächst auch der deutsche Geist.

Frühstück ohne Milch.

Nicht oft genug kann die Mahnung wiederholt werden, zum Frühstück anstatt Kaffee mit Milch eine gut hergerichtete Suppe zu essen, denn wir müssen mit der Milch sparen, und zwar reich wie arm. Es handelt sich nicht nur darum, ob man reich genug und dauernd in der Lage ist, den Preis der Milch zu bezahlen, sondern darum, mit der Milch hauszuhalten, um sie den kleinen Weltbürgern, den jungen Müttern, den Verwundeten und den Kranken zu lassen, deren Gedeihen und Existenz davon abhängt und denen sie Lebensbedürfnis ist. Alle anderen können Milch zum Morgengetränk entbehren und finden dafür einen vorzüglichen Ersatz in aufgeschauten Suppen. Wer den Versuch dieses Wechsels macht, wird bald gewahr werden, daß er sich gar keine Entbehrung auferlegt. Insbesondere die größeren Kinder werden die Änderung bald willkommen heißen, ganz abgesehen davon, daß der Genuss einer gut-gelochten Suppe ungleich zuträglicher ist als Kaffee oder Tee.

Hauszeichen nach altdeutschem Recht.

Die Hauszeichen, auch Hausmarke genannt, waren erbliche Markzeichen, die nicht aus Bildern, sondern aus reinen Linien bestanden. Der Verfasser eines Wertes, der Vollzieher eines Willenaktes oder der Herr einer Gabe bedienten sich dieser Zeichen ungefähr so, wie wir heute die Zeichen des Patentschutzes und Patentrechtes anwenden. Allerdings hatte man damals für die Zeichen noch nicht solche komplizierten und künstlerischen Formen wie heute. Beispielsweise nahm der Schreiner Bieustrick ein verschörnteltes W als Hausmarke, sein Sohn ererbte dieses und machte ein Kreuz darunter, und so lebte das Hauszeichen mit geringen, aber bezeichnenden Veränderungen von Geschlecht zu Geschlecht weiter. Auf dem Lande waren die Hausmarken auch mit dem Besitz eines Grundstückes verknüpft; man sprach deshalb von Hofmarken und Hofzeichen, die man auf alle Dinge gleich einem Monogram anbrachte. Noch heute haben die Hausmarken, die wohl zuerst im 5. Jahrhundert üblich wurden, eine Bedeutung und noch dazu eine rechtliche. Kerkhölder, die mit des Schuldners Hauszeichen versehen sind, gelten in Willis noch immer als regelrechte Mahnung. Wenn in Graubünden ein Gläubiger seinen Schuldner nicht antrifft, kann er als Mahnung seine Hausmarke auf die Wohnungstür des Säumigen zeichnen, was übrigens an die Verbrecher- und Bettlerprache erinnert, die bekanntlich auch durch Striche den „Sunstgenossen“ an den Wohnungstüren das „Wissenswerte“, ähnlich der Bettlerprache auf den Reiselofern, berichtet.

Kriegskoft.

Kartoffelgulasch. In 50 Gramm Fett werden zwei große feingehackte Zwiebeln angedünstet, 1 Tasse Wasser, Pfeffer, Salz, Tomatenmark (kleine Dose zu 25 Pf., bzw. einige frische Tomaten), etwas Thymian und 1 1/2 Pfund feingehackte rohe Kartoffeln hinzugefügt. Nach kurzem Anbraten noch mit 1/2 Liter Wasser übergossen, fest zugedeckt, 5 Minuten gekocht und 1 Stunde in die Kochflöte gestellt.

Kartoffelaufbau. 500 Gramm gekochte, feingeriebene Kartoffeln, 100 Gramm Zucker, etwas Zitronensäure oder Saft und Schale einer Zitrone, 6 bittere Mandeln, 50 Gramm Fett, 2 Eigelb, 2 Eierhölzer, 1/2 Pfundchen Backpulver, 4 Eßlöffel Milch, Salz. — Butter oder Butterschmalz wird zu Sahne gerührt, dann werden die Eigelb und der Zucker dazugeschüttet und gut schaumig gerührt, nach und nach gibt man die Kartoffeln, die Gewürze, Milch und Backpulver dazu, zuletzt den feingeschlagenen Schnee. — Die Masse wird in eine vorbereitete Auflaufform getan und 1/4 Stunden gebacken.

Rinderherz mit Kartoffeln und Graupen. 1/2 Pfund Rinderherz in ganz feine Scheiben geschnitten, 100 Gramm Graupen, 2 Pfund Kartoffeln, 20 Gramm Fett, 1 1/4 Liter Wasser, 1 Teelöffel gehackte Zwiebeln, 1 Teelöffel Salz nach Geschmack. — Das Rinderherz wird mit den abgeseihten Graupen

und dem Salz am Abend vorher 10 Minuten gekocht und dann in die Kochflöte gestellt, am Morgen nochmals 10 Minuten gekocht, Kartoffeln, Zwiebeln, Fett hinzugefügt, diese weitere 10 Minuten mitgekocht und dann wieder in die Kochflöte gestellt. Nach 3 Stunden ist das Gericht fertig. Es kann verändert werden, indem man des Morgens etwas feingeschnittene Mohrrüben oder Weißkohl oder auch Grünkohl hinzusetzt.

Vieler Matrosenkragen und Aufschläge.



Zu dem Matrosenkragen und den Aufschlägen gebraucht man 0,65 Meter Satin oder Drell, 80 Zentimeter breit, 7 Meter weißes Bändchen, 1/2 Zentimeter breit. Der Kragen hat die bekannte Form mit dem im Rücken angelegten Lapteil aus weißem Futterstoff. Die Bänder sind Bänder angelegt, die durch vornangelegte Handbänder aus doppeltem aus einfachem Stoff mit weißem Futter gearbeitet sind.

Morgenjafte.

Der Umhang wird aus Batist, Katun oder auch Wollstoff gearbeitet. Ist die Achselnaht zusammengeheftet, dann wird Einlas und Spitze in angegebener Art garniert. Auch aus buntem gemusterten Katun wirkt das Stück sehr hübsch, statt des Einlases werden einfarbige Blumen und statt der Spitze plissierter einfarbiger Satin verwendet. Wollstoff, z. B. roter Wollstoff mit schwarzen Samtblenden und schwarzer Spitze, macht sich gleichfalls gut. Wie aus der Abbildung ersichtlich ist, bleiben die Seitennähte offen. Diese werden durch ein Seidenband, welches im Taillenschluß durch sauber gemachte Einschnitte geleitet wird, zusammengehalten. Wird die Jafte aus Wollstoff gearbeitet, so muß sie gefüttert werden.



Mädchenkleider.

Das erste Kleid hat einen doppelten Plisseerod. Gebraucht werden 3 Meter blauer Wollfress, 100 Zentimeter breit, 50 Zentimeter blaue Seide, 50 Zentimeter breit, 14 Knöpfe, 1 Schnalle, 1 Spigenkragen. Der Rod des mit verdecktem Rückenschluß auf Futter gearbeiteten Kleides besteht aus zwei übereinanderfolgenden Plisseepolants. Unter dem breiten Seidengürtel hat man ihn mit der Bluse verbunden, die am Halsrand und hieran anschließend an einem schlingartigen Einschnitt sowie an den angeknüpften Ärmeln Seidenvorstoß hat. Breiter Seidengürtel mit Schnalle. Das zweite Kleid besteht aus weißem Keinen mit gestreiftem Besatz. Gebraucht werden 3,25 Meter weißes Keinen, 0,35 Meter schwarz-weiß gestreifter Kräuselstoff, je 80 Zentimeter breit, 60 Zentimeter rotes Band, 8 Zentimeter breit, 2 Knöpfe. Der Rod des mit verdecktem Rückenschluß gearbeiteten Kleides ist zu Falten gebügelt und unter dem breiten, gefütterten, an der rechten Seite mit Druckknöpfen besetzten Gürtel mit der Bluse verbunden. Diese hat untergehefte Ärmel und ist mit Kragen und Armelaufschlägen aus gestreiftem gefüttertem Stoff ausgestattet. Die Kravatte besteht aus rotem Band.



Ein gutes Mittel, um lästige Besucher zu entfernen.

Ein junger Ehemann wurde von seinen Freunden förmlich belagert, weil seine Frau höchst lebenswürdig war. Da er nun fürchtete, die ewigen Besuche und Gesellschaften möchten seine Frau zu sehr zerstreuen, seinen Hausfrieden stören und die Haushaltung verteuern, so ersann er folgende Kriegsklist. Er nahm die guten Freunde eines nach dem andern beiseite und sagte: „Sie sind, wie ich weiß, mein Freund; ich habe eine Spekulation vor, die mich in den Fall setzen könnte, in einigen Wochen bedeutende Geldsummen zu benötigen. Ich rechne auf Sie! Die Sache bleibt aber unter uns.“

Nach Tage darauf war der junge Ehemann von allen guten Freunden und lästigen Besuchern befreit. M. S.

Für die Jugend.

Der schönste Fleck der Welt.

Märchen von Florentine Gebhardt.
Im entlegensten Teile des Landes, auf der dürren Ebene liegen verstreut und einseln die kleinen Hütten eines ärmlichen Dörfchens. Nicht viel besser als Flugland ist der magere Boden, und die Ackerfrucht, die er trägt, bringt

kaum genug, den Hunger zu stillen. Das Gras auf den Triften erdicht selbst bei feuchtem Wetter noch strohig, halb weilt und vertrocknet, und mager sind auch die kleinen Schafe, die auf ihnen weiden. Selbst die Föhren finden nicht genug Nahrung im Sande; verkrüppelt und zwerghaft erscheint ihr Wuchs, und die einzigen Fruchtgehäuche, die dort fortkommen, sind Schwarzdorn und saure Vogelkirschen.

Das Landschaftsbild, das die Umgebung des Dörfchens bietet, ist reizlos und öde, selbst in den Tagen des Frühlings. Und wenn der Novembersturm über die ungestaltlichen Fluren braust und der Himmel mit Wolken bedeckt ist, kann man sich keinen traurigeren Erdenfleck denken als diesen.

In der niedrigsten Lehmhütte, unter windzerkaustem Strohdach hatte Peter das Licht der Welt erblickt, auf dieser ärmlichen, reizlosen Scholle seine ersten Jugendtage verlebt. Bettfremd, verträumt, wie es einem Sprössling eines solchen Erdenflecks gleich sehen mag. Und oft, wenn er einsam auf der kahlen Höhe hinter feiner mageren Schafherde einherging und über sich die Wolken ziehen sah, hatte er sich in eine unbestimmte, aber heiße Sehnsucht geföhlt, mit den Luftseglern reiten zu können, weit, weit; sehen zu können, wie die Welt auszuweichen mochte hinter jener dunklen Reihe von verkrüppelten Kiefern auf der welligen Hügelkette am Horizont. Und da er heraustrat und zum Jünglinge ward, kam der Tag, an dem er vor die in harter Arbeit wortfarg und stumpf gewordenen Eltern hintrat und erklärte, daß er nicht länger bleiben, sondern hinauswandern wolle, die Welt zu durchstreifen und sich selbst draußen sein Glück zu gründen.

Die Eltern sagten nichts dawider, und so ging Peter am Abend zu allen Dorfgenossen, ihnen zum Abschied die Hand zu reichen. Als er auch zu seiner alten Pate, der Brigitte kam, die sich durch Flachsweben ernährte und ein altes Zinglerlein war, von dem man aber raunte, es verhehe etwas von Zauberei und wisse die Zukunft, sprach diese: „Gehab' dich wohl, Peter, sei brav und vergiß dein Dorf und deine Freundschaft nicht! Ich will dir zum Abschiede dies kleine Spieglein schenken. Es sieht zwar unscheinbar aus, hat aber geheime Kräfte. Wenn du nun die Welt durchwanderst und hast an einem Orte, der dir gefällt, eine Weile gelebt und denkst nun deinen Fuß weiter zu setzen, so schau in den Spiegel, er wird dir den Ort zeigen, welcher der schönste Fleck der Welt ist!“

Peter nahm die Gabe, bedankte sich, und mit dem nächsten Sonnenaufgange machte er sich auf den Weg. Er durchwanderte manche Strecke, kam in Gegenden, reich, üppig und lieblich zu schauen, nahm Arbeit bald hier und bald da, und da er ein ansehnlicher und fleißiger Geselle war, ging es ihm gut, und er fand stets sein Auskommen und gute Freunde. Lange lebte er in einer großen und prächtigen Stadt. Aber zuletzt ward er des unruhigen Lebens dort müde und dachte, er könnte wohl weiter ziehen und Anderes und Schöneres lernen.

Da dachte er des Spiegleins, holte es hervor und blickte hinein. Was sah er da? Eine niedere, gelbe Lehmhütte, mit schiefem, windzerkaustem Strohdache, dem verkrüppelten Kirchsbaumlein an der Giebelwand, vor der kleinen Tür ein Holzbanklein, auf dem ein ärmlich gekleidetes, früh gealtertes Weiblein saß und ein großes Gewebe stickte.

Dies klägliche Ansehen der schönste Fleck der Welt? Er lachte spöttisch und ärgerlich und steckte das Spieglein wieder ein. Und danach setzte er seinen Wanderstab weiter. Er gelangte an das Gestade des rauschenden Meeres, und es dünkte ihm bei dem Anblicke seiner Erhabenheit, als gäbe es keinen herrlicheren Fleck auf der Welt; hier schlug er seine Wohnstatt auf.

Aber wie die Zeit rann, ward er auch der Schönheit dieses Weltflecks müde. „Ich muß noch Schöneres lernen“, rief er. Nochmals befragte er den Spiegel.

Was zeigte ihm der? Die niedere, gelbe Lehmhütte mit dem windzerkaustem Strohdach, dem verkrüppelten Kirchsbaumlein und der alten, verweilten Bauersfrau auf der Holzbank! — „Betrug!“ murrte er zornig, das Glas wieder einsteckend, und folgte seinen eigenen Eingebungen. Er stieg auf das Hochgebirge, und als er über sich die königlichen Gipfel in strahlender Eisespracht, um sich die felsigen, reichgeformten Berg- und Felsenhäupter, unter sich die grünen Täler und die weite, besonnte Ebene erblickte, da meinte er, eine schönere Stätte könne es nirgends geben, und dachte hier dauernd zu bleiben.

Abermals nach geraumer Zeit jedoch wurde er auch dieses Ortes müde und wanderte von neuem weiter. Und so durchzog er nach und nach die ganze Erde. Aber die Meere trug ihn das Schiff nach fremden Weltteilen. Die unendlichen Weiten der Wüste durchstriefte er und schlug seine Lehmhütte im Schatten des Urwaldes auf, sah die Märchenfülle der Tropen und die einame Wälder der Polarländer. Und jedesmal, eh' es ihn weiter trieb, blickte er in den Spiegel, und jedesmal warf er ihn mit einem verächtlichen Hohnlächeln oder zornig beiseite; denn immer und immer zeigte die glatte Fläche ihm das gleiche Bild wie das erstemal.

Aber die Stunde kam, da er alles genossen und geschaut, was die Erde an Schönheiten bietet, und seine Seele überfoll und müde geworden war. Und als er zu dieser Stunde einmal wieder in sein Spieglein blickte und das altvertraute Bildchen vor seinen Augen stand, da erfasste ihn ein seltsames, heißes Sehnen, das wuchs und ward so mächtig, daß er nochmals den Wandersack ergriff und nicht rastete, bis er jenen Landstrich erreichte, von dem aus er seine Fahrt ins Weite begonnen hatte.

Und als er auf dem kahlen, gelblichen Sandhügel stand und vor sich die ärmlichen Lehmhütten sah verstreut liegen neben lagem Schlehengebüsch, von verkrüppelten Sauerkirchsbaumlein umstanden, und die mageren Triften mit dem dürren Grase, auf denen die kleinen Schafe weideten, und am Himmelssaum die sturmgebogenen, krummen, vereinselten Kiefern, da warf er sich nieder auf den Grund, schlug seine Hände vor das Antlitz und weinte. Aber sein Herz wallte, und seine Seele jauchzte auf: „Dabei, dabei! — Heimat, Heimat, nur du bist der schönste Fleck auf der ganzen Erdenwelt!“

Sächsischer Kleinhandelstag.

Der Landesauschuss des Kleinhandels, der von dem Reichsdeutschen Mittelhandelsverband, dem Verband Sächsischer Kaufleute, dem Gau Sachsen im Verband der Kaufleute Deutschlands und den sächsischen Einkaufsgenossenschaften im Verband der Kaufmännischen Genossenschaften ins Leben gerufen worden ist, hat am Sonntag, den 23. d. Mts., eine aus allen Teilen des Königreichs reich besetzte Vertreterversammlung zu Dresden im Hotel „Drei Raben“ abgehalten. Die Versammlung leitete der Vorsitzende des Reichsdeutschen Mittelhandelsverbandes, Herr Bürgermeister Dr. Eberle aus Kof-

jen. In einem einleitenden Vortrage schildert der Geschäftsführer des Reichsdeutschen Mittelhandelsverbandes, Herr Dr. Pökel aus Leipzig, einerseits die Schwierigkeiten, mit denen augenblicklich der Kleinhandel als Berufstand in der Gesetzgebung und Verwaltung, in der Rechtsprechung und öffentlichen Meinung zu kämpfen habe, andererseits die Einflüsse, durch die der Kleinhandel an der Erfüllung seiner volkswirtschaftlichen Aufgabe behindert werde. Der Redner empfahl, für die einheitliche Vertretung der Stände-Ortsausschüsse und für die gemeinsame Förderung der Wirtschaftstragen im Sinne der Bevordnung der sächsischen Regierung über die Versorgungsregelung Bezugsvereinigungen zu gründen. Beide Organisationen seien aus allen örtlichen Kleinhandelsorganisationen und noch abseitsstehenden Einzelkaufleuten zu bilden und sollten stets miteinander Hand in Hand arbeiten. Diese örtlich wirkenden Kräfte werden dann einheitlich in dem von den Landesverbänden gebildeten Landesauschuss zusammengefasst. Dann erst sei eine einheitliche Vertretung des Kleinhandels gegenüber der Regierung und den Landesverteilungsstellen möglich.

Die rege Aussprache ergab trotz anfänglicher Bedenken Einmütigkeit darüber, dass ein geschlossenes Vorgehen aller Kleinhandelsorganisationen mehr denn je geboten sei. So wurden dann die auf dem Organisationsaufbau im Orte wie im Lande bezüglichen Anträge gegen eine Stimme gutgeheißen und genehmigt.

Nach Annahme der Satzung des Landesauschusses stimmte die Versammlung den Anträgen zu, die dahin gingen, dass die Provinzialverbände und Reichsverbände des Kleinhandels aufgefordert werden sollten, gleich geartete Landesauschüsse mit gleichen Aufgaben zu errichten und sie zu einem Reichsaus-

schuss des Kleinhandels zusammenzuschließen. Auch die bisher vom Landesauschuss unternommenen Schritte zur angemessenen Vertretung des Kleinhandels in den Landes- und in den Ortspreisprüfungsstellen wurden von der Versammlung gebilligt. Zugleich erhielt der Landesauschuss den Auftrag, die in den Preisprüfungsstellen gemachten Erfahrungen zu sammeln und zweckentsprechend zu verwerten.

Mit Rücksicht auf die Zunahme der kommunalen Lebensmittelversorgung wurde der Landesauschuss angewiesen, auf einen möglichst unmittelbaren Verkehr der Ortsbezugsvereinigungen mit den Landesverteilungsstellen Ost- und Westsachsen hinzuwirken, während die Ortsausschüsse den Auftrag erhielten, für eine so gleichmäßige Warenverteilung durch die Bezugsvereinigungen zu sorgen, dass amtliche Verkaufsstellen entbehrlich werden.

Um dem Kleinhandel die Ueberbrückung über die Lebensmittelversorgung zu erleichtern, wurde dann der Landesauschuss mit der Sammlung aller Verordnungen und mit der Herausgabe laufender Berichte betraut.

Die weitere Beratung betraf die zweckmäßigste Form der Warenverteilung der von den Gemeinden bezogenen Waren. Die Aussprache ergab bemerkenswerte Einzelheiten über die Ursachen, die bei Störungen des Warenbezugs und der Warenver-

teilung mitwirken. Die Versammlung empfiehlt den Ortsausschüssen, die Bezugsvereinigungen selbst nur aus selbständigen Kleinhandlern zu bilden und dabei kleine Betriebe in Gruppen unter einem Obmann zu vereinigen, erst dann durch die Bezugsvereinigungen mit den Großhändlern und Konsumvereinen in Verbindung zu treten mit dem Ziel, durch diese Einigung aller Formen des freien Handels jeden amtlichen Warenverkehr entbehrlich zu machen.

Zum Schlusse wurde dem Landesauschuss die Erledigung verschiedener Eingaben überwiesen.

Mit dem Hinweis darauf, dass die in den Beschlüssen zum Ausdruck gekommene seltene Einmütigkeit aller Gruppen die Erhaltung und Erstarbung des selbständigen Lebensmittelhandels als wichtigen Berufsstand verbürge, schloß der Vorsitzende die bedeutungsvolle Tagung.

Das Verzeichnis der für Kriegsinvalide angebotenen Stellen

versendet kostenlos

Seimadant

Landes-Geschäftsstelle für Arbeitsvermittlung (Zwa-

libendamt), Dresden-N., Seestr. 5., Fernspr. 21117.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 27. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Verbindung mit einer Beschließung unerer Stellungen im Dünengelände durch die feindliche Landartillerie besetzten feindliche Monitore die Gegend von Westende mit ergebnislosem Feuer. — Beiderseits der Straße Vidu-Keubille stärkten unsere Truppen nach vorangegangener Sprengung die feindliche Stellung in einer Ausdehnung von 500-600 Meter, machten 1 Offizier, 52 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 1 Maschinengewehr und 3 Minenwerfer. Nach fruchtlosen Gegenangriffen des Feindes entspannen sich hier und an den anderen in den letzten Tagen eroberten Gräben lebhafteste Handgranatenkämpfe. — Die Stadt Lens lag unter starkem feindlichem Feuer. — In den Argonnen zeitweise heftige Artilleriekämpfe.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von erfolgreichen Unternehmungen kleiner deutscher und österreichisch-ungarischer Abteilungen bei der Szeregruppe des Generals von Linsingen ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Balkanriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Frankfurt a. M., 27. Jan. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Wien: Glaubwürdige Berichte stellen fest, dass die Entente in Griechenland ausgespielt hat und König Konstantin Herr der Lage ist. Der hier anwesende Peter Carp spricht sich bezüglich Rumaniens ähnlich aus. Die mißglückte russische Offensive gegen die Bukowina hat ihren Eindruck völlig verfehlt und das Gegenteil bewirkt. Kennzeichnend dafür ist der seitdem ungestört sich abwickelnde Getreideverkehr auf der Donau und Eisenbahn. In politischen Kreisen überwiegt jetzt die Anschauung, dass die Entente, an dem militärischen Erfolg verzweifelnd, nur noch auf Erschöpfung der Mittelmächte an Metall, Leder, Wolle etc. rechnet und bis dahin den Krieg hinauszuziehen will, um einen

Statusquo-Frieden zu erzielen. Die Illusion, dass der Krieg auf dem toten Punkt angelangt ist, wird durch die Initiative der Mittelmächte im nahen und fernem Osten auch bald zerstört werden.

Frankfurt a. M., 27. Jan. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Athener Berichte, die seit Wochenfrist ausstanden, laufen jetzt wieder ein. Am 24. Januar gelangte die erste drohtliche Meldung aus der griechischen Hauptstadt hier an. — Die Entente fährt fort, Griechenland die bittersten Bedingungen diktieren zu wollen. Sie ist entschlossen, unter Umständen das griechische Volk der vollständigen Hungersnot durch Abschneiden jeglicher Zufuhr preiszugeben. Die Stimmung des griechischen Volkes ist trotz der ungeheuren Drohungen mehr und mehr dem Abnügen günstig. An dieser granitnen Mauer zerschellte bisher jeder Versuch der Entente, und wohl bemerkt wird eine gewisse Zurückhaltung des russischen Gesandten in Athen, der den gemeinsamen Schritten Frankreichs und Englands fernbleibt. Die Entente erklärte dem griechischen Kabinettschef, dass die etwaigen Beschlüsse der griechischen Kammermehrheit auf Einführung des Belagerungszustandes nicht zugelassen werden würden.

Wien, 27. Januar. Der „Wien. Volksztg.“ aus Kairo zugehende Meldungen vom 30. Oktober besagen, dass in den letzten Tagen wiederum Nachrichten eingetroffen sind, nach denen sich die Engländer in hart bedrängter und gefährlicher Lage befinden, was durch englische Offiziere bestätigt wird. In Suez wurde eine Brigade ausländischer und indischer Truppen zusammengestellt, und nach Aden verladen. Aus den Angaben verwundeter englischer Offiziere geht hervor, dass Aden von der Landseite her von zahlreichen starken, gut ausgerüsteten Araberstämmen belagert wird; die 20000 Mann zählende Besatzung verteidigt sich verzweifelt. Die Engländer werden auch in der Stadt selbst bedrängt. Es passierten viele Anschläge gegen Personen. Ein Munitionslager wurde in die Luft gesprengt, was großen militärischen Schaden verursachte und den Tod vieler englischer Soldaten zur Folge hatte. Araber und Türken säuberten unter erfolgreichen Kämpfen die ganze sibirische Küste und die Küste des Jemen vollständig von den Engländern. Ein verwundeter englischer Major erzählte, dass bei Kriegsbeginn die Engländer über 20000 qkm in Südarabien und am Jemen besetzt hielten, und dass dieses riesige Schutzgebiet nunmehr bis Aden verloren gegangen sei. Alle Araberjäger sind ohne Ausnahme zu den Türken übergegangen.

Paris, 27. Januar. Das „Journal“ meldet: Der Abgeordnete Rouleaux-Dupuy hat an den Minister des Innern die schriftliche Anfrage gerichtet, welche Maßnahmen er zu ergreifen beabsichtige, um der strafbaren Propaganda ein Ende zu machen, die überall im Lande über Ursprung und Ende des Krieges gegen gewisse soziale Klassen betrieben wird und die, wenn sie fortbauert, die heilige Einigkeit gefährdet und in Zukunft im ganzen Lande furchtbare Wägung und Unfrieden hervorrufen könnte.

Amsterdam, 27. Januar. Reuter meldet aus London: Das Oberhaus nahm in 2. Lesung die Wehrpflichtsvorlage an. In 3. Lesung wurde die Vorlage, wonach die Legislaturperiode des gegenwärtigen Parlaments verlängert wird, vom Oberhause angenommen.

London, 27. Januar. Der Korrespondent der „Times“ in Washington drahtet seinem Blatte: Deutschland sandte eine neue „Lusitania-Note.“ Die deutsche Regierung behauptet darin den Tod der Amerikaner. Es wird jedoch die Behauptung aufrechterhalten, dass die Torpedierung derzeit gerechtfertigt war, und zwar als Zwangsmaßregel. Die Berliner Regierung wünscht ferner amerikanische Maßregeln zum Schutze der Freiheit der Meere.

Kgl. S. Militärverein Eibenstock.



Die diesjährige ordentliche Generalversammlung

wird Sonntag, den 30. Januar 1916, von nachmittags 1/2 3 Uhr an in der hiesigen Zentralthalle abgehalten.

Unter Hinweis auf nachstehende Tagesordnung, wird zu allseitiger Beteiligung hierdurch kameradschaftlich eingeladen.

Tagesordnung:

- 1) Richtigsprechung der Rechnung vom Jahre 1914.
- 2) Befamntgabe der Rechnung vom Jahre 1915 und Wahl der Revisoren.
- 3) Bericht des Vorstehers auf das Jahr 1915.
- 4) Neuwahl der Ausschussmitglieder, eventl. Aufschubung der Wahl.
- 5) Beschlussfassung über eingegangene Anträge.

Orden, Ehren- und Vereinszeichen sind anzulegen.

Der Vorstand.

Hermann Wagner, Vorsteher.

Kaufe jeden Posten Abschnitte, Netze und feine Waren. Offerten unter P. L. an die Geschäftsstelle des Blattes.

Frischen Spinat und Napfungen empfiehlt

O. Hartmann.

P. Robner's Zahnpraxis.

Sprechst. Wochentags 8-6 nachm.

Sonntags 8-2

Spez. Stützähne, Kronen und Brücken, sämtliche Arbeiten in feinsten gewissenhafter Ausführung. Bei sämtlichen Krankenkassen von Eibenstock und Umgegend zugelassen.

Jüng. Arbeiter,

die Lust haben Formmaschine zu erlernen, werden sofort eingestellt von

Carl Edler v. Querfurth, Eisenwerke Schönheiderhammer.

Bestellungen

auf das „Amts- und Angebotsblatt“ für die Monate Februar und März werden in der Geschäftsstelle, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen. Die Geschäftsstelle d. Amtsblattes.

Ohne Heilmittel-Reklame hat sich der

Rheinische-Trauben-Brust-Honig

seit nunmehr 48 Jahren durch seine grosse Vorzüglichkeit, verbunden mit köstlichem Geschmack in der Gunst des Publikums erhalten; allgemein beliebt, sowohl bei Erwachsenen wie Kindern unübertroffen, durch unzählige Anerkennungen, selbst aus höchsten Kreisen, ausgezeichnet, ist dieses segensreiche Präparat als eines der Besten anerkannt, was es je gegeben. A Flasche 1.-, 1/2, und 3.- Mark.

In Eibenstock bei

Emil Hannebohn.

Ein Logis,

bestehend aus zwei Zimmern nebst Zubehör, hat zu vermieten.

R. Richter, Theaterstr. 3.

Blaukreuzverein.

Freitag abends 1/9 Uhr Versammlung im Gemeinschaftssaal. Jedermann herzlich eingeladen.

Druk und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.